

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Official-Abonnements-Bureaus: In Melisch bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Has-Negea bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Köbiba bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Glatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Graz bei Herrn Helmarh Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 66.

Sermannstadt, Dienstag den 19. März 1889.

105. Jahrgang.

Aus den Geheimnissen Milan's I.

Budapest, 16. März.

Nun tauchen sie alle wieder auf, die Picanerien und Händchen, die im Laufe der Jahre über das Leben und Treiben des Königs Milan von Mund zu Mund gingen. Während man sich dieselben aber früher, so lange Milan wirklicher König, Herrscher über das Königreich Serbien war, bloß zugeflüstert hat, läßt man jetzt die ehemals dem gekrönten Haupt gegenüber grüßten Rückflüster bei Seite und erzählt laut und ungeheuer, was man weiß. Und man weiß gar viel zu erzählen. Es ist erstaunlich, welche reiche Menge von Hof- und sonstigen Geschichten über den Erzherzog circuliren. Fast möchte man es bezweifeln, daß ein einziger Mann der Welt so verschiedener und so zahlreicher galanter oder auch ungalanter Abenteuer sein konnte, wie man sie dem abgedankten König zuschreibt; und wenn man das Alter Milan's in Betracht zieht, so steigern sich diese Zweifel, da er ja doch wohl noch etwas Anderes zu thun gehabt hat, als Amusements nachzugehen. Es empfindet sich daher, bei der Wiedergabe dieser Händchen strenge Kritik zu üben, und es soll aus diesem Grunde hier nur von dem die Rede sein, was als verbürgt angesehen werden kann.

Ein charakteristisches Gespräch tragen die meisten über den König Milan verbreiteten picanten Geschichten insofern, als bei denselben Liebes- und Geliebtenunterbunt durcheinander zu laufen pflegen. Schon bei der Ehe Milan's mit Natalie von Keschlo war dies der Fall. Milan, damals noch Fürst von Serbien, erschien eines schönen Tages auf einer seiner unterthänigen Bergniedrigungen im Seine-Nadel und dort dort seinen Schmuck, lebensfrohen, aber mit Glücksgütern nicht gerade überreich gesegneten Vetter, den Lieutenant Alexander Konstantinowitsch, welcher ihm eröffnete, daß er mit einer schönen Russin zarte Bande angeknüpft habe und mit derselben schon halb und halb verlobt sei. Die junge Russin wolle mit ihren Verwandten ebenfalls gerade in Paris, und in der allerersten Zeit werde sich die Angelegenheit definitiv entscheiden. Milan war gespannt darauf, seine zukünftige Wuhne kennen zu lernen und Lieutenant Konstantinowitsch vermittelte bereitwillig die Bekanntschaft. Er stellte mit stolzer Genugthuung seinen regierenden Vetter der Auserwählten seines Herzens vor — und so lernte Milan seine spätere Frau kennen. Natalie v. Keschlo fühlte wohl für den Lieutenant große Sympathien, aber es schien ihr doch besser, einen Souverän zu heiraten und selber Herrscherin zu werden. Der Lieutenant wurde verabschiedet, und Milan erhielt mit dem Segen der Angehörigen das Jawort der schönen Russin. Die feierliche Verlobung erfolgte erst später in Wien, im Hotel „Goldenes Lamm“ in der Leopoldstadt. Zwischen wurden die Hebelangelegenheiten geordnet, die für den Fürsten Milan keine ganz untergeordnete Rolle spielten. Man hatte ihm eine Mitgift von fünf Millionen Francs zugesagt, und er hatte gemeint, dieser ganze Betrag sei frei disponibel. Dies stellte sich später als Irrthum heraus. An Baargeld brachte Natalie von Keschlo nicht einmal eine halbe Million Francs in die Ehe mit, im Uebrigen bestand ihr Vermögen bloß aus ihrem in Rußland gelegenen Gütern, die nicht flüssig gemacht werden konnten. Später erbeite seine Gemahlin noch zwei Güter von ihrem jüngeren Bruder, als derselbe im Kriege gegen die Türken gefallen war. Er war als Freiwilliger herbeigeeilt und hatte tapfer gegen die Türken gekämpft, bis er auf dem Felde der Ehre sein Leben aufgab. Auch diese zwei Güter befinden sich in Rußland, und sie trugen ebenso wenig, wie die übrigen zur Linderung der Geldnoth des Fürsten bei. Ob dieser Umstand irgendwie das Verhältnis der beiden Gatten in der Folge beeinflusst hat, vermag wohl kaum Jemand bestimmen zu sagen, zweifellos aber ist, daß Milan sich gar nicht lange nach seiner Vermählung mit Natalie genöthigt sah, seinen alten Gläubigern neue zuzugesellen. Es war dies ein saures Stück Arbeit, und er mußte sich zu horrenden Wucherzinsen verstehen. Am schlimmsten aber erging

es ihm, als man ihm ohne Bürgschaft überhaupt kein Geld mehr geben wollte. Damals war der arme Milan gezwungen, alle Kostbarkeiten, jewelienbesetzte Säbel mitsammt den serbischen Kroninsignien in Wien zu verpfänden. Auf diese „Unterlage“ fand er wieder die Baarmittel, deren er bedurfte, und für eine Weile war er solcherart „flott“ geworden. Nur zu bald jedoch klopfte von Neuem schwere Sorge an seine Thür. Der Krieg mit der Türkei nahte heran, es galt, die drängendsten Gläubiger zu befriedigen und außerdem auch sehr große Auslagen für allerlei Vorbereitungen zu machen. Wohl hatte Rußland damals reiche Subsidien in Aussicht gestellt, aber mit der effectiven Sendung derselben zögerte es lange, so lange für die Silberverleihen des Fürsten Milan. Da wandte sich dieser in seiner Bedrängnis nach einer anderen Residenzstadt, die näher zu Belgrad liegt, als St. Petersburg, und bat dort einen sehr hohen und reichen Herrn, der nicht so weit ist, wie der Czar, um Hilfe. Und diesmal that Milan keine Fühlprobe, die Hilfe ward ihm gewährt, er konnte bald hernach über einen respectablen Betrag, wie es hieß, über fünf Millionen Gulden, verfügen. Milan bejahte davon alte Schulden, löste auch die verpfändeten Werthgegenstände aus und behielt noch ein sehr hübsches Stückchen. Ob dieses Anlehen jemals zurückgezahlt worden, ist eine Frage, die sich jeder Erörterung entzieht.

Doch verlassen wir das „finanzielle“ Gebiet, obgleich dasselbe fortbauend und immerdar ein sehr wichtiges für Milan geblieben, und obgleich es mit verschiedenen späteren Vorgängen in Serbien und am Belgrader Hofe in enger Verbindung stand. Verlassen wir es, um uns einigen, als notorisch bekannten und fast colportirten Geschichten noch delicaterer Natur zuzuwenden.

In einer Zeit, in der man in weiteren Kreisen von Ehezerwürfnissen im Belgrader Konak nichts hörte, soll es dort bereits öfter Eifersuchts-scenen gegeben haben. Namentlich eine junge, üppige Serbin, ein Fräulein Nikolajewitsch, trübte zuerst die Ruhe Nataliens und bereitete ihr schwere Kummernisse. Das Fräulein war nicht allein schön, sondern auch klug, und ihre Familie war das letztere ebenfalls. Milan lernte das Fräulein kennen, als er noch ganz jung war, und die Angehörigen der Dame schienen sich davon geschmeichelt zu fühlen, daß der Landesvater gerade ihrer Tochter sein Gesallen zuwandte. Die Beziehungen zwischen dem Mädchen und dem Herrscher dauerten auch nach der Verheirathung des Letzteren fort, und als Natalie davon erfuhr, setzte sie Himmel und Hölle in Bewegung, um die gefährliche Rivalin zu beseitigen. Man erzählte damals, daß selbst auswärtige Diplomaten, zu denen die Herrscherin besonders Vertrauen hegte, ins Geheimniß gezogen und um ihren Rath, resp. ihre Hilfe angegangen wurden. Namentlich der Vertreter einer Serbien betreffenden Großmacht ließ es sich ganz besonders angelegen sein, der schönen und in ihrer Frauenwürde so schwer getränkten Monarchin helfend zur Seite zu stehen und sie zu trösten, aber es gelang auch ihm nicht, die Freundin Milan's aus dem Wege zu schaffen. Ein Minister wollte draconische Strenge walten lassen, das Fräulein ward in der That gezwungen, abzureisen, aber nicht lange später mußte sie es wieder so einzurichten, daß sie Milan sehen und sprechen konnte. Diese Affaire fand indessen einen sehr friedlichen Abschluß, das Fräulein wurde einfach verheiratet, und es hat eine „gute Partie“ gemacht. General Ranto Klimpitsch war der Gatte der Dame geworden.

Natalie blieb indessen nicht lange von einer Nebenbuhlerin befreit, es kam vielmehr nun eine an die Reihe, welche die inzwischen zur Königin gewordene Fürstin mit den eigenen Waffen bekämpfte. Diese neue Erzherzogin Milan's, eine verheiratete Frau, vermaß sich, Natalie gegenüber zu behaupten, daß diese eigentlich gar kein Recht habe, mit ihrem Gemahl, dem König, allzu streng in's Gericht zu gehen. Die Dame hatte früher zu der nächsten Umgebung der Herrscherin gehört, ihr Gatte verleihtete ein hohes Amt bei Hofe. Sie strengte aus, daß auch Natalie zarte Beziehungen zu einem fremden Manne, einem Ausländer, der in offizeller

Mission in Belgrad weile, unterhalte, und daß sie, die betreffende Frau, gar keine Scrupel hege, die Freundin des Königs zu sein. Ihr Gemahl machte indess rasche Carriere und erhielt die Generals-Epauletten. Seither ist er noch höher gestiegen, und man darf ihn entschieden zu den einflussreichsten Männern Serbiens zählen, obgleich Madame P. ausgesetzt hat, die Vertraute des Königs zu sein und Milan selbst jetzt nicht mehr König von Serbien ist.

Die Nachfolgerin der Madame P. in der Gunst Milan's war die Gemahlin des Vertreters eines kleinen Ländchens der Balkanhalbinsel in Belgrad. Sie hatte ein Stumpfnäschen, aber ihr Name deutete das frische Geheißel hiervon an. Dieses Verhältnis dauerte übrigens nicht allzulange, dafür wühlte es sehr viel Staub auf, namentlich dadurch, daß die Königin einmal öffentlich der Gattin eines fremden Vertreters am serbischen Hofe einen Affront anthat. Natalie ging, auch aus Eifersucht, wie man sich erinnern dürfte, so weit, der Frau Kaiser's, der Gemahlin des griechischen Consuls in Belgrad, zu Othorn den bei den Ostfobogen östlichen Othofuß zu versagen, während sie denselben allen übrigen Damen bei dem nämlichen Anlaß ertheilt hatte. Man würde indessen schlegeln, wollte man glauben, daß diese Liste der Freundinnen Milan's eine lädenlose sei. Im Gegentheil, auf Vollständigkeit erhebt dieselbe entschieden keinen Anspruch, insbesondere sind die vorübergehenden Liaisons, die der König während seiner zahlreichen Reisen in's Ausland zu entwerfen pflegte, hier gar nicht erwähnt. In dieser Beziehung könnten eine schöne Frau, die im Centrum Wiens einen Kaufmann besitzt, sowie eine frühere Angehörige des Theaters, welche nun schon seit Jahren an einen nordischen Diplomaten verheiratet ist und in Oesterreich lebt, einige Aufklärung bieten, wenn sie wollten, wozu sie freilich kaum die Neigung haben dürften.

Am feriosesten unter allen den vielen Fällen, in denen Milan sein Herz verkehrt hat, dürfte er dies bei seiner „letzten Liebe“ aufgefaßt haben. Ob es auch die letzte bleiben wird, kann natürlich Niemand wissen; Milan selber wohl auch nicht, aber sicher scheint es zu sein, daß die Dame, um die es sich hier handelt, einen außerordentlich tiefen und eben solchen dauernden Eindruck gemacht hat. Es ist eine Oesterreicherin, eine verheiratete Frau, die Gemahlin eines österreichischen Aristokraten. Die Dame lebt gewöhnlich in einer Provinzialstadt Oesterreichs, die wegen ihrer schönen Lage, ihrer Ruhe und ihrer sonstigen Annehmlichkeiten von sehr vielen hohen Pensionären aufgesucht zu werden pflegt. Unweit der Stadt befindet sich ein bekannter Curort, den auch Milan in den letzten Jahren häufig frequentirte. Dort traf er auch wiederholt mit der Gattin zusammen, dort soll er die glücklichsten Tage verlebt haben. Man versichert, daß es ihn auch jetzt wieder dorthin zieht, und daß er ganz ernstlich mit der Absicht umgehe, die Gattin, ein blondes, wahrhaft schönes Weib, das allerdings bereits entre deux ages steht, nach dessen Scheidung von dem bisherigen Gatten zu ehelichen. Ob freilich die Frau Gräfin, die einem Souverän sicherlich gern die Hand gereicht hätte, auch einem Erzherzog zu Liebe auf den „Eclat“ einer Scheidung eingehen wird, ist noch die Frage. Hier kann Milan unter Umständen eine für ihn sehr schmerzliche Enttäuschung erfahren. . .

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. März.

Das Agrarier Amtsblatt meldet, daß die kroatische Regnicolar-Deputation noch im Laufe dieses Monats in Agram zusammenzutreten wird.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Kaiser richtete an den Reichskanzler Fürsten Bismarck eine Cabinets-Ordre vom 13. d., in welcher es heißt: „Ich habe von dem Berichte, welchen Sie mir unter dem 4. März über die Verwaltung der Reichsbank

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von S. v. d. Hoff. (Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung“.)

Wald' ein Tag!
„Komm mit dem kleinen Wagen,“ hatte mir Abeline geschrieben, „komm gleich, Magda, Du meine Unmüthliche, meine rechte Hand, Du, zu der alle Gedanken zurückkehren, sobald nur einige Meilen uns trennen. Ich bleibe hier im Schlosse, alle getreue Dispositionen sind verändert, jeder Plan ist über den Haufen geworfen. Und weshalb wohl?
„Mag Erlau kommt nächster Tage zu Besuch. Ja, er kommt, meine süße, sanfte Magda! er bringt mir seinen kleinen Sohn, der in der kräftigenden Waldluft von seiner schweren Krankheit genesen soll. Mir! Magda, — mir! Was verheißt ich aber von der Pflege eines leidenden Kindes? Ich, die zehn dienstbare Hände brauche, um nur mit den gewöhnlichen Anforderungen des Lebens fertig zu werden. Du wirst ihn zu Dir nehmen, Magda, Du wirst neben allen Deinen Obliegenheiten jetzt auch Mag Erlau den jüngeren hätseln und pflegen, nicht wahr?
„Seinen Papa überläßt Du inzwischen mir, — ach Gott, aber nicht, um ihn zu hätseln, denn ein derartiger Gedanke könnte gar leicht aus der Fassung meines Sages hervorzuheben scheinen, — nein, nicht um ihn zu hätseln. Ich will ihm das Herz schwer und das Leben sauer machen. Dir sei es gestanden, meine Heilige, ich habe den schönen Ulanenrittmeister glühend geliebt, damals als er noch jüngster Lieutenant war, am wie Sieb, aber die bedeutendste Erscheinung im ganzen Regimente. Ein Apoll unter Zwergen. Ja, ich habe ihn geliebt, und er wußte es. Ach, Magda, er wußte es, vielleicht lächelte er, so oft mich sein Blick traf. Mag Erlau hat kein Herz, er empfindet keine Liebe und bedarf ihrer nicht.

„Was er heiratete, das waren die ungezählten Schätze des bleichen, fahrlösen Grafenkinde, die Verbindungen ihrer Familie, nicht aber das köstlich ererbte Mädchen selbst. Arme Fanny! Diese kurze Ehe soll zu den denkbar unglücklichsten gehört haben. Und nun das Trauerjahr vorüber ist, schüttelt Mag den Staub der ungewolligen Einsamkeit von sich ab und kehrt zur Gesellschaft zurück. Er ist Millionär, — „statt Grundes gilt ihm sein Wille,“ wie immer, und er kommt gerade zu mir. Ich werde ihn empfangen, als wären wir gestern in ungetrübter Harmonie auseinander gegangen.

„Und doch heißt meine Hand, doch wirbeln meine Gedanken durcheinander, rastlos, ohne Ziel, ohne Anstauer. Magda, hast Du jemals geliebt? Gab es zu irgend einer Zeit einen Mann, dem Dein Herz süßlich und heiß entgegenlag? Es erscheint fast unmöglich, bei dem sanften Labonnengesichtchen meiner liebsten Freundin an eine große, verzeihende Leidenschaft zu denken, aber — kann auch die Jugend dabingehen ohne eine solche? Ohne die Liebe und ihre Qualen, ihre Seligkeit? Denn es muß doch Seligkeit sein —

„Ich hab's nicht kennen gelernt, Magda; Du auch nicht, mein blasse Blume? Deine Geschichte sollst Du mir eines Tages berichten, wie ich Dir jetzt die meinige gebeichtet habe! Ach, ich seufze. Sind wir nicht beide schon alt, Magda? Fünfundzwanzig Jahre — das ist fast verblüht, fast pflüht. Und was vorausging, das sollte umsonst gewesen sein? Ganz umsonst für Dich und mich?

„Ich mag's nicht glauben.
„Als ich meinen verstorbenen Mann heiratete, dachte ich das Glück des Lebens erlangen zu haben. Geld und Glanz in Hülle und Fülle dem armen Fräulein voll ungemessener Ansprüche, Titel und hoher Rang, — kann das Alles —

„Ach, warum den alten Satz wiederholen? Wie bald hab' ich die Hände vor meine siebenjährigen Augen gepreßt und glühende Thränen vergossen! Magda, wie viel weine ich heimlich noch immer! — Aber wohin gerathen wir! — Es ist ja Frühling und die hellste Freude um mich herum, daran allein darf ich denken. Vergiß, was das Dummes steht

mein liebes Herz! Doch Du es keinem verräthst, weiß ich ohnehin. Einmal, zu irgend einer vertrauten Seele muß verglichen gesagt werden, oder man erstickt daran.

„Und nun wiederhole ich: Komm! Komm! Du sehest mir sündlich, in jedem Augenblicke. Das ganze Schloß ist voll von Gästen, Heimburg sind hier, — er ist ein schöner, interessanter Mann und zum Rasendwerden verliert in mich! — auch Walter Romberg und Cécilie, die ewig jugendliche mit den schachfarbenen Locken und dem Puppenkopfschmuck, endlich ma chère tante, die Stiefelbame mit dänischen Halbhaarföhnen und Strickentel, mit beständig lauernben Augen und spitzer Junge. O Gott, liebe Magda, Du sollst mir auch diese schreckliche Chanoinesse abnehmen, ich bedarf Deiner an zwanzig Punkten zugleich. Dabei fällt mir wieder das kränklche Kind ein. Kennst Du überhaupt meinen Vetter, den Rittmeister? Weißt Du, wer Mag Erlau ist? Aber ich glaube es doch wohl, wir waren ja schon damals Freundinnen, Du mußt Dich seiner noch entsinnen. Und nun eile, Magda, eile! Deine zärtliche Abeline.“

Nachschrift. Heimburg wirft eben eine Kofe in mein Fenster, — mit Willt natürlich. Liebesweh in Prosa und Citaten. Wenn das seine Frau wußte! Sie verzehrt sich ohnehin vor Eifersucht, wie alle Päplichen. Heimburg ist ein sehr schöner, interessanter Mann, obgleich blondin. Du weißt ja, wenn diese Gattung zu seßeln vermag, dann muß sie ausgezeichnete Vorzüge besitzen.

So Abeline. Ich wußte nicht, wo mir der Kopf stand, ich glaubte, wahnsinnig zu werden. Ob ich Mag Erlau kenne? Ob ich mich seiner entsinne?

O Gott!
„W' der alte Widerstreit ist auf einen Schlag zu neuem Leben erweckt worden, all' die Fragen und ganzen Zweifel, — ganz, ganz umsonst und doch die Seele markernd bis zur Unerträglichkeit. Was ich gestorben wähnte, lange bestattet und todt, heute steht es lebendig vor mir und sieht mich an mit den Augen einer Vergangenheit, deren tiefe Schatten seitdem über meinen Weg fielen und zwischen mir und dem Sonnenglanz des Erdenglückes so dicke graue Schleier webten. Was es

pro 1888 erstattet haben, eingehend Kenntnis genommen und mit großer Befriedigung daraus ersahen, in welchem erheblichem Umfange die Geschäfte in den meisten Zweigen des Bankverkehrs und dem entsprechend die Umsätze gestiegen sind. Von besonderem Interesse war für mich die bedeutende Entwicklung des Giroverkehrs und die dadurch herbeigeführte Umgestaltung des Geldverkehrs in Deutschland. Auch die jetzigen finanziellen Ergebnisse, obwohl nicht unerheblich hinter den Erwartungen der früheren Jahre zurückgeblieben, sind hinsichtlich der andauernden Geldflüssigkeit und des niedrigen Zinsfußes als verhältnismäßig günstige zu bezeichnen. Im Ganzen aber legen die Entwicklung des Geschäftverkehrs des Reichsbank und die auf den verschiedenen Gebieten ihrer Thätigkeit gewonnenen Erfolge Zeugnis davon ab, daß die umsichtige energische Leitung der Verwaltung, unterstützt von der dienstfertigen Mitwirkung sämtlicher Beamten der Reichsbank, sowie der Mitglieder der Ausschüsse die Ziele des Instituts richtig erfaßt hat und allen Aufgaben gerecht zu werden bestrebt ist. Ich beauftrage Sie, allen Theilnehmern meine Zufriedenheit auszusprechen.

Die „Kreuzzeitung“ glaubt, daß die Conservativen, vielleicht auch das Centrum, demnächst eine Kündigung des Bankprivilegs beantragen werden. Die Regierung erwäge dagegen nicht einmal die Frage der Einbringung einer neuen Vorvorlage. Nach der jüngsten Cabinetsordre des Kaisers an Bismarck (über die Reichsbank) ist an eine solche Vorlage auch nicht zu denken.

Der Reichstags-Abgeordnete Antoine, welcher sein Mandat niederlegt hat und Luxemburg verließ, veröffentlicht eine umfassende Denkschrift über die deutsche Verwaltung in Lothringen.

Sämtliche Beamten polnischer Nationalität mußten sich einer Prüfung aus dem Aufsatze unterziehen; denjenigen, welche die Prüfung nicht bestanden, droht Entlassung. Die Functionäre der Gemeindegewichte, bisher meistens polnische Großgrundbesitzer, sollen nicht mehr seitens der Gemeinden gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden.

Zwischen der Regentenschaft und Milan wurde ein Separattractat geschlossen, der vier hauptsächlichste Punkte umfaßt. Dieselben beziehen sich: 1. Auf die Erziehung des Königs Alexander, und zwar auf die Ausführungs-Bestimmungen zu den in der Verfassung hierüber vorgelegenen Bestimmungen. 2. Auf das Verhältnis der Königin Natalie, bezüglich deren die Regenten sich verpflichtet haben, ihren dauernden Aufenthalt in Serbien nicht zuzugeben. 3. Auf die Ordnung der Vermögensverhältnisse des Königs Milan sowohl während der Regentenschaft, als auch späterhin für den Zeitpunkt, zu welchem König Alexander die Regierung antritt. Punkt 4 enthält schließlich eine auch in weiten Kreisen interessante Bestimmung; er räumt Milan das Recht ein, der Regentenschaft Vorschläge bezüglich der Verleihung von Orden und Auszeichnungen an Ausländer zu machen.

Die in verschiedenen europäischen Journalen aufgetauchte Mitteilung, daß Prinz Ferdinand sich an den östlichen Patriarchen in Konstantinopel mit dem Vorschlag gewendet habe, es möge die bulgarische Kirche unter Wahrung ihrer administrativen Autonomie mit dem östlichen Patriarchat wieder vereinigt werden, wodurch das bulgarische Episcopat entfallen würde, wird von befugter Seite als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die Ratificationen der türkisch-serbischen Consular-Convention sind noch nicht ausgetauscht worden, weil die Pforte vorher noch ein erläuterndes Zusatzprotocoll vereinbaren möchte. Dem Verlangen der serbische Gesandte Herr Novakovic mit dem Hinweise begegnet, daß die Convention in Gemeinschaft ausgearbeitet wurde, das verlangte Protocoll daher nur formale Bedeutung haben könnte. Man erwartet, daß wechselseitige Zugeständnisse zu einer Einigung führen werden.

In Folge formellen Verlangens der Specialmission des Sultan's von Ochi wurde der italienische Consul in Jangibar ermächtigt, demselben italienischen Schutz zu gewähren. Gemäß des Artikels 34 des Berliner Conferenz-Actes wurde dieses Zugeständnis den Signatarmächten notificirt und von demselben Act genommen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. März.

Die Petitionen des Somogyer Comitats in Angelegenheit der Modification des G. N. XV: 1883 und der Erhöhung der Dotation des Comitats, der königlichen Freistadt Kremnis in Angelegenheit der Erhöhung von 403 fl. 53 fr. Krankenverpflegungskosten durch das königl. ungarische Aerar, der Gelehrte Bürgererschullehrer und Lehrerinnen in Angelegenheit der Modification des Gesez-Artikels XXXII: 1875, sowie die Petitionen der Richter mehrerer Gerichtshöfe und Bezirksgerichte in Angelegenheit der Erhöhung ihrer Bezüge gehen an den Petitions-Ausschuß.

Minister Graf Paul Szchenyi legt einen Gesetzentwurf über die Jnarticulierung eines hinsichtlich der wechselseitigen Unterstützung nothleidender Seelen mit Italien geschlossenen Vertrages vor. Er legt ferner einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des im Gesez-Artikel XXIV: 1887 festgestellten Termins zur Einziehung Zinnes und Zriess in das österröichisch-ungarische allgemeine Zollgebiet vor. Die Vorlagen werden an den volkswirtschaftlichen Ausschuß geleitet.

benn nicht eine Zeit, in der ich mich für Max Erlau's Braut hielt, gab es nicht zwischen ihm und mir Beziehungen, die niemals vergessen, niemals verleugnet werden können? Oder war das Alles nur ein Traum, eine Täuschung, die ich in mir genährt hatte und die eines Tages zerrann, zerfiel von der bitteren Wirklichkeit, über die keine Zweifel existiren konnten?

Ich sage ja, all' die alten bangen Fragen sind zum plötzlichen Leben erwacht, — ganz umsonst, ganz nur zur Dual für mich.

Mein Kopf glüht. Ob es gelingen würde, Adelins Blicken die Kenntnis des Geheimnisses zu entziehen? — Und doch ist mir's, als müßte ich sterben, wenn sie auf den letzten Grund meines Herzens sähe.

Der Brief von ihr enthält noch eine zweite und dritte Nachschrift, Weisungen in Bezug auf alle möglichen Toilettengegenstände, die ich ihr aus dem Palais in der Stadt mit hinausbringen sollte zum Schloß, „Max liebe von je her die hellen Farben,“ hieß es, „nimm daher mein blaues Seidenkleid, die weißen Costüme u. s. w.“ Was auf Handschuhe und Blumen war nichts vergessen, das seinen Blick fesseln, sein Interesse erregen konnte.

Ich ließ die Plutten der Vitterlei und des Wehes voll über mich hereinbrechen. Vielleicht gab es zum zweiten Male eine Stunde, in der Max Erlau's Braut vor mir stand, in der —

Aber genug, genug. Wozu davon sprechen? Man kleidet es doch nie ganz in verständliche Worte, was tief drinnen das Herz wie mit Krallen zerreißt.

Ich nahm den kleinen Wagen, ließ Koffer und Schachteln hineinpacken und war im Begriff, den Fuß auf das Trittbrett zu setzen, als plötzlich eine Droßelke scharfen Trabes herbeikommt und unmittelbar vor meiner Halbhaife hielt. Ich sah auf, zuckend, gleichgültig wie bei jedem Geräusch, jedem unerwarteten Ereigniß. War es eine Vision, die mich am hellen Frühlingemorgen auf offener Straße heimjuchte?

(Fortsetzung folgt.)

Folgt die Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die §§. 24 und 25 des Wehrgezet-Entwurfs.

Ludwig Moczary will zunächst mit dem Staatssecretär Albert Berzeviczy eine persönliche Angelegenheit austragen. Dieser sagte in seiner Rede vom 6. März, daß Dieselben Lager befinden. Diese Worte bezog Moczary auf sich selbst, da er derzeit den Bezirk Karansebes vertritt. Zuweisen er der Nachfolger Trajan Doba's ist, wird klar genug aus einem Briefe hervorgehen, welchen das Comitö der rumänischen Nationalpartei bei Gelegenheit der Einsetzung des Mandats an den Redner gerichtet hat. In diesem Briefe werden die brüderlichen Gefühle der Rumänen betont und es wird gesagt, daß die Rumänen des Karansebeser Wahlbezirks, um einen Beweis dieser ihrer Gefühle zu geben, bei der dritten Wahl einen Abgeordneten ungarischer Nationalität gewählt haben. Sie überlassen es seiner Einsicht und seinem Rechtsgesühl, im Reichstage nicht ihre Sache, sondern die Sache des Patriotismus zu vertreten. (Beifall links.)

Aus diesem Briefe geht wohl klar hervor, daß es zwischen Trajan Doba und dem Redner keine Solidarität gibt. Es ist zu bedauern, daß ein hervorragender Factor der Culturthätigkeit sich zu einer solchen Art des Angriffes hergibt. Die Unabhängigkeits-Partei kann nichts dafür, daß Redner sich ihr angeschlossen hat und dies kann auf sie keinen Schatten werfen. (Beifall links.) Redner bespricht nun die Ausführungen des Staatssecretärs, in welchen dieser die Regierung und ihre Partei gegen die Beschlüßigung der Germanisirung vertheidigte.

Der Staatssecretär hat behauptet, man höre in Chemnitz, Resmark und in den oberungarischen Städten nicht mehr deutsch sprechen, man werde bald junge Leute mit Stipendien ins Ausland schicken müssen, um Professoren der deutschen Sprache zu bekommen. Der Staatssecretär hat sich sogar zu der Behauptung verhalten, daß die Söhne vornehmer österröichischer Familien Ungarisch lernen. All' das sind nichts weiter als große Uebertreibungen. Der Staatssecretär hat der Unabhängigkeits-Partei den Vorwurf gemacht, daß sie gegen die öffentliche Unterrichtsweisen fördernden Vorlagen der Regierung gestimmt habe. Das war allerdings der Fall, aber es geschah bloß aus dem Grunde, weil Redner und seine Gefährten nicht zugrunde rüchten oder auch nur verlegen lassen wollten. Die Regierung vindicirt sich in der Nationalitätenpolitik das Verdienst, die Volkserziehung gehoben und die Magyarisirung in den unteren Volksstufen verbreitet zu haben. Allein ist es dann auch correct und klug, die ungarische Sprache in den oberen Schichten der Gesellschaft durch die deutsche Sprache verdrängen zu wollen?

Der §. 25 besprechend wendet sich Redner gegen das Argument, daß derselbe aus dem Gesichtspunkte der Gleichheit nöthig sei; denn in der gleichen Gefahr für Alle ist ja die Gleichheit hergestellt. Zu behaupten, daß durch das zweite Dienstjahr die Ungarn zahlreicher zum Dienste in der Armee herangezogen würden und so der Grund zur selbstständigen Armee gelegt würde, wie Hannibal behauptete, ist eine Mythisation. Man will in der Armee gar nicht das ungarische Element unter den activen Officieren; man will es höchstens als Menschenmaterial. In Betreff der Prüfungssprache ist er mit dem Beschluß-Antrage nicht einverstanden. Er verlangt, die Prüfungssprache soll in der Regel die ungarische, beziehungsweise die kroatische sein; Solche, welche der Staatsprache nicht mächtig sind, soll gestattet sein, die Prüfung in ihrer Muttersprache abzulegen. (Bewegung rechts; Rufe: z. B. rumänisch!)

Redner erklärt sich nun gegen die gemeinsame Armee, die in Oesterreich noch immer für ein Soldnerheer angesehen wird und fordert die selbständige ungarische Armee. (Beifall links.)

Staatssecretär Albert Berzeviczy: Geheures Haus! (Hört! Hört!) Ich bitte wegen eines persönlichen Angriffes und zur Wichtigstellung meiner mißdeuteten Worte auf kurze Zeit um die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses. (Hört! Hört!) Der Herr Abgeordnete Moczary hat behauptet, ich hätte ihn persönlich angegriffen, indem ich ihn als Nachfolger Trajan Doba's erwähnte. Ich gestehe ganz aufrichtig, daß ich darunter nicht den Umstand meinte, daß der Herr Abgeordnete jetzt jenen Wahlbezirk vertritt, welcher vor ihm Trajan Doba zum Abgeordneten gewählt hatte, sondern ich habe darunter verstanden, daß es eine gewisse politische Beziehung, eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Standpunkte des Herrn Abgeordneten Moczary und jenem gibt, welchen Trajan Doba eingenommen hat. (Lebhafte Zustimmung rechts; Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Ich habe nicht gesagt, daß die beiden Standpunkte identisch sind, denn Trajan Doba war ein Passivist, er hat die Eignenzberechtigung dieses Parlaments bestritten und seinen Platz als Abgeordneter hier im Hause nicht eingenommen, während der Herr Abgeordnete Moczary seinen ihm gebührenden Platz hier einnimmt und damit auch die Eignenzberechtigung des ungarischen Parlaments anerkennt. Doch es aber eine gewisse verwandtschaftliche Beziehung zwischen ihren Standpunkten gibt, beweist auch der Umstand, daß der Wahlbezirk, welcher seit dem Bestande des Parlamentarismus stets einen ultranationalen Abgeordneten in das Abgeordnetenhaus sandte, das Mandat gerade dem Herrn Ludwig Moczary übertragen hat, was wohl beweist, daß der Standpunkt des Herrn Abgeordneten jenem Trajan Doba's am nächsten steht. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm und Widerspruch auf der äußersten Linken.) Und der auf die rechtliche Stellung der ungarischen Sprache bezügliche Passus der soeben vernommenen Rede des Herrn Abgeordneten hat wieder die Behauptung gerechtfertigt, daß es zwischen ihm und Doba eine gewisse politische Beziehung gibt. (Zustimmung rechts.)

Ich muß nun auch meine mißdeuteten Worte richtigstellen. Der Herr Abgeordnete hat behauptet, ich hätte die Entwicklung der ungarischen Cultur als Uebel, als Unglück hingestellt. Aus dem Tenor meiner ganzen Rede geht das Gegentheil hervor. Ich habe die Verbreitung des Ungarthums und der ungarischen Sprache betont und gesagt, damit gehe auch die Verbreitung der Cultur Hand in Hand. Der Herr Abgeordnete hat sich aber gleich selbst widerpropheten, indem er sagte, die Regierung vindicire sich ein Verdienst aus der Verbreitung der ungarischen Cultur. Wenn sie dies thut, wie könnte sie dieselbe als Uebel und als Unglück betrachten? (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn Jemand eine Hypertrophie des Ungarthums sieht und wünscht, daß wir lieber umkehren sollen, so kann dies höchlich mit größerer Berechtigung vom Herrn Abgeordneten Moczary behauptet werden, welcher schon vor zehn Jahren ein Gegner jener Vorlage war, durch welche die ungarische Unterrichtssprache in den Volksschulen obligatorisch gemacht wurde. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts. Rufe: Er war damals schon ein Walach! Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Und jetzt wollen Sie uns zu Deutschen machen!)

Johann Simon says spricht gegen die §§. 24 und 25. Karl Szalay äußert sich in ähnlichem Sinne. Im Verlaufe seiner Rede fragt er, wen er, als Kaposvarer Wähler um Rath fragen soll, denjenigen Abgeordneten, der gewählt wurde und zupause sitzt oder denjenigen, der nicht gewählt wurde und hier sitzt. Wenn eine „Hendel-fangerei“ und Fälschung genügt, um Jemandem zum Mandat zu verhelfen. . . . (Großer Lärm rechts; Rufe: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten, sich solcher Ausdrücke zu enthalten. (Rufe auf der äußersten Linken: Es ist ja so, denn das Mandat des betreffenden Abgeordneten ist von Gerichts-Commission des Hauses verificirt worden (Zustimmung rechts. Lärm links.)

Karl Szalay schließt mit der Erklärung, daß er das Minoritäts-votum unterfütze. (Beifall links.)

Anton Dobay. (Rufe rechts: Eláll! Rufe auf der äußersten Linken: Dehogy áll el!) Sehe ich denn aus, wie Einer, der auf's Wort verzichtet? (Stürmische Heiterkeit.) Bin ich doch mit Leib und Seele, und vom Scheitel bis zur Sohle ein Ungar, und da ich mein Mandat nicht um Geld erworben, sondern von unabhängigen Wählern erhalten, lasse ich mir das Recht nicht nehmen, das Interesse dieser Wähler hier offen zu vertreten. Von den Nationalitäten sprechend, sagt Redner, ein Befehl des Obergepanns, eines Stubhüters oder eines Notärs habe bei der jüngsten Wahl genügt, um die Walachen wie die Schafe in das Wahllocal zu treiben, damit sie für die Regierung stimmten.

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten, sich im Parlamente über ungarische Staatsbürger nicht in dieser Weise zu äußern. (Zustimmung rechts.)

Anton Dobay bittet die Regierungspartei, sie möge der frevelhaften, persönlichen Politik Tiska's entlagen. Er lehnt die Paragraphe ab. Hierauf wird die Debatte über die Wehrevorlage abgebrochen.

Folgt die Verhandlung der XI. Serie der Petitionen (Referent Victor Szagara).

Bei den Petitionen der Richter mehrerer Gerichtshöfe und Bezirksgerichte in Angelegenheit der Erhöhung ihrer Bezüge, würdigt der Ausschuß die Wünsche der Richter und beantragt, die Petitionen an den Justizminister zu leiten.

Franz Jenzey wünscht, es möge ausgesprochen werden, daß die Petitionen dem Justizminister befürwortend vorgelegt werden. Minister-Präsident Tiska glaubt, es gebe Niemanden, der nicht wünschen würde, daß die Gehälter unserer Richter und unserer Staatsbeamten überhaupt verbessert werden können. Da aber unsere Finanzen, wenn wir die baldige Regelung derselben wünschen, derzeit ohne reichliche Erzdung nicht mit einem großen Betrage belastet werden können, bittet der Minister-Präsident das Haus, den Ausschußantrag unberändert anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Das Haus beschließt in diesem Sinne.

Die übrigen Petitionen werden den Ausschuß-Anträgen entsprechend ohne Bemerkung erledigt.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Nächste Sitzung am Montag um 10 Uhr. Tagesordnung: Wehrevorlage.

Stimmen aus dem Publicum.

Hygienischer Verein.

Am 21. März l. J. findet 1/4 Uhr Nachmittags im kleinen Comitatssaale eine Ausschüßung des hygienischen Vereines mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Mittheilungen. 2. Verfügung über die Verwendung der Vereinsbeiträge im Sinne des §. 4 der Vereins-Statuten. 3. Anträge.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die Jagdbunde des Kronprinzen Rudolf ist auf Anordnung der Kronprinzessin-Witwe zum Theil an die Leibjäger des verstorbenen Kronprinzen und zum Theil auch an die kaiserlichen Niederjäger verschenkt worden. Die Reute hat einen beträchtlichen Werth, da unter derselben Jagdbunde sich befinden, wie sie nur selten ein Jäger aufzuweisen vermag. — Wie in Wien verlautet, wird König Milan in Budapest nur kurzen Aufenthalt nehmen und sich dann zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Wien begeben, um nach Ablauf dieser Zeit wieder nach Belgrad zurückzukehren und die in Aussicht genommene Orientreise anzutreten. — Das serbische Amtsblatt veröffentlicht den Dank der Regentenschaft für die dem König Milan, sowie dem König Alexander I. anlässlich des Thronwechsels zugeworfenen zahlreichen Glückwünsche und Beglückwünschungen. König Milan empfing am 16. d. die Mitglieder der serbischen Akademie der Wissenschaften, Deputationen der unter seinem Protectorate stehenden Vereine und Institute, sowie den Lehrkörper des jungen Königs Alexander. König Milan verabschiedete sich von allen Erschienenen in herzlicher Weise und knüpfte daran die Mitteilung, daß er geraume Zeit im Auslande zuzubringen beabsichtige. Gegenüber dem Lehrkörper des jungen Königs äußerte König Milan, daß er von den ihm durch die Verfassung gewährleisteten väterlichen Rechten stets Gebrauch machen werde. — Der deutsche Volskaster Prinz Keuß befindet sich besser und empfing am 16. d. Nachmittags einen dreiertelstündigen Besuch des russischen Volskasters Lobanoff, welcher eine einmonatliche Urlaubreise nach Rußland antritt. — Admiral Kranz wurde zum Marineminister ernannt.

(Beschäftigung.) Die Sitzungen des Kolosier bürgerlichen Gesangsvereines sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 15,704 l. J. mit der Einreichungs-Clauel versehen worden.

(Staatliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Selbstverwalter der gr.-or. rumänischen Kirche gewidmeten Staatsdotacion den Pfarrern Georg Bonca in Rohrbach, Johann Regnala in Groß-Szarosch, Froschei Heaga in Trappold, Mikolau Slliga in Jells-Mépa, Ladislaus Metze in Szah-Lona je 50 fl. bewilligt.

(Der hiesige Vorschuß-Verein) hielt vorgestern im städtischen Rathhaussaale eine außerordentliche General-Versammlung ab, als deren einziger Verhandlungs-Gegenstand die Gründung einer Witwen-Casse für die Mitglieder des Vorschuß-Vereines auf der Tagesordnung stand. Die gut besuchte Versammlung nahm den vom Directionsrath eingebrachten Statuten-Entwurf — nach einer längeren Debatte — mit unwesentlichen Aenderungen an.

(Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines) hielt am 15. d. eine zahlreich besuchte Sitzung ab, in welcher der Sections-Obmann mittheilte, daß einige neue Mitglieder der Section beigetreten seien, was um so erfreulicher ist, als sich die hiesigen Vereinsmitglieder der Section gegenüber leider noch immer sehr passiv verhalten. Der Obmann machte dann eine kurze Mittheilung über das Gelingen des Sportballes und beschloß die Vertheilung des Dankeprotocoll's auszusprechen und dem Club diesen Beschluß schriftlich mitzutheilen. Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete die von einer Commission vorgelegte Fütten-Ordnung für die Präsbe, welche nach einigen geringen Aänderungen auch angenommen wurde. Diese Fütten-Ordnung wird in der Präsbehitte angeschlagen und hat sich jeder Besucher dieser Hütte darnach zu richten. Eine nächste Sectionssitzung wird die Instruktion für den Füttenwächter festsetzen.

(Josephi.) der Lengbeginn für die Landbevölkerung, hat sich diesmal mit der Quecksilberküle am Gesicht im Thermometer eingestellt. Troßdem der Sonnenaufgang heute an Schönheit nichts zu wünschen übrig ließ, mußte Einn die frostige Luft ganz winterlich an.

(Hermannstädter Ortsverein des allgemeinen evang. Frauenvereines A. B. in Siebenbürgen.) Der soeben ausgegebene, 12 Octav-Seiten umfassende fünfte Jahresbericht beginnt mit dem Hauptereignisse im Jahre 1888, den Ausführungen der Luther-Festspiele, deren im Ganzen 10 stattsgefunden

haben. Den angeführten Daten nach wurde hiebei der ansehnliche Reingewinn von 1388 fl. 24 kr. erzielt; überdies befiht der Verein auch die vielen werthvollen Costüme, welche für eventuelle weitere Verwendung aufbewahrt werden. Aus diesem Reinertragniß wurden 50 fl. dem Hauptverein zugewendet, und 200 fl. als Stiftung des Ortsvereines für die evang. Krankenpflege-Anstalt dem ev. Presbyterium übergeben. Die bisherige Unterstützung dieser Anstalt mit dem Betrage von 250 fl. wurde auch für das Jahr 1889 aufrechterhalten.

Die Frauenarbeitschule dieses Vereines war im Sommer-Halbjahr 1888 von 24 ordentlichen und 6 außerordentlichen, im Winter-Halbjahr 1888/9 von 18 ordentlichen und 6 außerordentlichen Schülerinnen besucht. Mit Beginn des Winter-Halbjahres errichtete der Ausschuß, um den bisherigen Schülerinnen Gelegenheit zu eigener Erwerbsthätigkeit und weiteren Uebungen zu geben, eine besondere Abtheilung in der Schule, in welcher Bestellungen jeder Art angenommen und die gegen die ortsüblichen Preise übernommenen Arbeiten unter der Aufsicht der Leiterin und einer zweiten Lehrerin, als welche unter drei Bewerberinnen Fräulein Friederike Henrich gewählt worden war, ausgeführt werden sollten. An Widmungen sind der Schule in diesem Vereinsjahre zugegangen: von dem hiesigen Sparcassavererein 400 fl. und von dem Vorwärtsverein 100 fl.

Die neuerrichtete Haushaltungsschule wurde am 9. April 1888 eröffnet. Den ersten (Sommer-) Kurs besuchten 12, den zweiten (Winter-) Kurs 12 ordentliche und eine außerordentliche Schülerin. Der in den Monaten Januar und Februar d. J. abgehaltene Kurs für seine Reife zählte 8 Schülerinnen und für den am 4. d. M. begonnenen Sommer-Kurs wurden 14 Schülerinnen eingeschrieben. Die Schule leitet Fräulein Klara Winiker und den Unterricht in den theoretischen Fächern erteilt Professor Karl Theil. Dieser Schule haben gemeint: der hiesige Sparcassavererein 300 fl., die Bodencreditanstalt 200 fl., der Vorwärtsverein und ein ungenanntes Ehepaar je 100 fl. Die Einnahmen und Ausgaben betragen vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 1344 fl.

Der Ausschuß des Ortsvereines hat sich wie bisher auch im abgelaufenen Jahre an der Christbescherung armer evang. Schulkinder theilhaftig, welche am vierten Advent-Sonntage in der Johannisfirche gefeiert wurde.

Die von dem Schriftführer des Ortsvereines Dr. Eugen Filtzsch von Anfang November 1888 bis Ende Februar 1889 abgehaltenen Vorlesungen erzielten einen Reingewinn von 49 fl. 50 kr., welcher auf 50 fl. ergänzt, zur Christbescherung der Zöglinge des Lutherschules, welche diese Anstalt nur tagsüber besuchen, bestimmt wurde.

Ein weiteres Geschenk im Betrage von 50 fl., sowie den Zinsengenuß einer Stiftung von 80 fl. hat der pens. k. k. Gerichtsadjunct Alfred Müller dem Vereine zugebracht.

Die am 14. August 1888 abgehaltene Hauptversammlung beschloß die Verwendung von 150 fl. zur Bekleidung armer Kinder, 200 fl. zur Beförderung der Bewahranstalten und 100 fl. zur Förderung der Krankenpflege auf dem Lande.

Die Bilanz des Ortsvereines weist aus: an Einnahmen 5696 fl. 26 1/2 kr., an Ausgaben 3358 fl. 15 kr.; demnach zeigt sich ein Cassa-rei von 2338 fl. 11 1/2 kr.

Im verfloffenen Jahre zählte der Verein 452 Mitglieder mit 354 fl. 60 kr. Beiträgen.

Die Generalversammlung wird Sonntag den 31. d., Nachmittags 3 Uhr, im Prüfungssaale der ev. Mädchenschule A. S. mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Voranschlag für das Jahr 1889 und darauf bezügliche Anträge des Ausschusses.

„(Urbine.)“ Diejenigen Mitglieder des Männerchor „Hermania“, welche sich für die Aufführungen von „Urbine“ noch keine Plätze vormerken ließen, dies aber noch zu thun wünschen, werden erucht, dies morgen Mittwoch den 20. März Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr im Musikvereinsgebäude besorgen zu wollen.

Die bei den herartigen Aufführungen dieses Vereines üblichen Gerüchte, daß bereits alle Plätze vergriffen und für Nichtmitglieder der Zutritt unmöglich sei, treten auch dieses Jahr schon auf, sind jedoch völlig unbegründet. Nach Befriedigung der Ansprüche der Mitglieder, die eben im Zuge ist, werden für alle Vorstellungen, namentlich aber für die dritte und vierte, eine große Zahl Plätze aller Arten auch für Nichtmitglieder übrig bleiben, über deren Ausgabe an das Publicum noch zu Ende dieser Woche öffentliche Verlautbarungen erfolgen werden.

Der Zutritt zu den noch stattfindenden Proben im Theater ist außer den Mitwirkenden durchaus Niemandem gestattet, der nicht dazu die ausdrückliche Erlaubniß von Seite der Vereinsleitung erhalten hat. (Aviso für Adressanten.) Heute Abend 7 Uhr Uebungs-saalen.

(Verloren) wurde am Gewerbevereinsball ein goldener Reifring mit Granatsteinen. Der Finder wolle denselben in der Administration dieses Blattes abgeben.

(Einschwarzen der Fächer) wurde Sonntag den 17. d., Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr unter den Erlen auf einer Bank liegen gelassen; derselbe wolle Kreuzgasse Nr. 4 abgegeben werden.

(Deserteur.) Die nächst Marktschellen mit der Herstellung einer Brücke beauftragten Zimmermannsleute Alexander Söselly und Franz Bogati hielten den aus Hermannstadt desertierten Jäger Mikulac Marosan des 23. Feldjäger-Bataillons an und übergaben ihn dem nächsten Gendarmerie-Posten.

(Currentirte.) Von Popau aus Gzood verspürt wenig Lust zum Militär; er hielt es daher für zweckmäßig, sich überhaupt nicht zu stellen; nun stellte man ihn doch. — Nikolac Brancovean aus Refinar hatte das Recht, vom Szegreger k. Bezugsgericht wegen strafwürdiger That als Mikulac Jordan, welchen Namen er sich fälschlich beigelegt hatte, fidejussorisch gesucht zu werden. Die Refinarer Gendarmerie lästete sein interessantes Incognito.

(Auch eine Nachtwache.) In Preßaka unterhielt sich der Nachtwächter Mikulac Simbilla (vormals Eicher?) in einem Hause, das eine am nächsten Tage zur Behaltung bestimmte Leiche barg, mit Karten-spielen. Der Gendarmerie-Patrouille gegenüber soll er sich damit haben verantworten wollen, daß er doch auch so Nachtwache halte.

(Wenigstens werthe Sicherheit.) Die Gemeinde Kapolna hält überhaupt keinen Nachtwächter. Der Ortsrichter meint, die Leute bringen die Nacht auswärts in ihren Wirtschaftsgeländen zu, folglich sei die ganze Nachtwächterelei überflüssig.

(Prävarikanten.) Mehrere Neuschinkar Insassen sind wegen unbefugter Baumfällerei in den aravischen Forsten zur Verantwortung gezogen worden.

(Königlich ungarische Staats-Eisenbahnen.) Laut Verhängung der Direction der königlich ungarischen Staats-Eisenbahnen werden vom 25. März l. J. auf der Linie Schäßburg-Gyely-Udvarhely anstatt der bisherigen gemischten Züge Nr. 5211 und 5212 die neuen gemischten Züge Nr. 5215 und 5216 in Verkehr gesetzt werden. Der gemischte Zug Nr. 5215, welcher in Hejassalva directen Anschluß findet an den gemischten Zug Nr. 316 nach Kronstadt und in Schäßburg mit einer Zwischenzeit an den Personenzug Nr. 307 nach Klausenburg, respective Budapest, fährt von Gyely-Udvarhely um 2 Uhr 6 Minuten Nachmittags ab und kommt in Schäßburg um 5 Uhr 42 Minuten Nachmittags an. Der gemischte Zug Nr. 5216, der in Schäßburg von Budapest, respective Klausenburg und in Hejassalva von Kronstadt Anschluß hat, fährt von Schäßburg um 7 Uhr 53 Minuten Früh ab und langt in Gyely-Udvarhely um 11 Uhr 29 Minuten Vormittags an.

(Die Leiche des Obersten Zathurecky) wurde, wie aus Karlsburg gemeldet wird, am 16. d. nach Baroth überführt, wo die Familiengruft der Zathureckys sich befindet. Alle Behörden, die gesammelte Intelligenz und die Feuerwehre gaben dem allgemein beliebten Obersten das letzte Geleite und folgten nebst der Ehrencompagnie und dem Officiers-corps dem Leichenwagen bis zum Bahnhofs.

(Beschluß Anpflanzung der Comitats- und Gemeindefraßen mit Obstbäumen.) welche durch ein Comitatsstatut den Gemeindefraßen zur Pflicht gemacht wird, beschloß die Schäßburger Commune in ihrer letzten Sitzung zur Gewinnung der Seelinge auf dem Stadtmeierhöfe und Viehmarktplatz eine Gemeindefraßenpflanzschule zu errichten. Diese Pflanzschule soll in dessen auch anderen Zwecken der Commune dienen.

(Dem Mathias-Denkmal.) das in Klausenburg errichtet werden soll, bewilligte die Schäßburger Stadtcommune in ihrer Sitzung am 9. d. den bescheidenen Betrag von 10 fl.

(Jubiläum einer Rechtsakademie.) Aus Großwardein wird vom 16. d. berichtet: Das städtische Municipium beschloß in seiner heute unter dem Vorsthe des Obergespan Baron Dörny stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung auf Antrag Matky's, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der hiesigen Rechtsakademie eine Stiftung im Betrage von 500 fl. zu Gunsten des Unterrichtsvereines der Juristen zu gründen. Die Zinsen dieses Capitals sollen alljährlich zur Verteilung gelangen. In der Sitzung waren auch die Delegirten der Klausenburger Universität anwesend. — Die heute anlässlich des Jubiläums der Rechtsakademie veranstalteten Festschicklichkeiten sind vorzüglich gelungen. Den Beginn machte ein Concert, welchem die beste Gesellschaft der Stadt und sämtliche hier anwesenden Deputationen aus der Umgegend beiwohnten. Fr. J. J. Veres declamirte ein Gelegenheitsgedicht; besonders beifällig wurden die Gesangsbeiträge Laura Mészáros, wie auch die Clavierbeiträge des Fr. Bertha Loschmidt aufgenommen. Hierauf folgte ein animirter Ball. Das Reinertragniß dürfte das Vermögen des Juristen-Unterrichtsvereines um einige hundert Gulden vermehrt haben.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Bischof Elias Granilovic am 16. d. in Kreuz. — Gräfin Mathilde Szirmay am 13. d. in Kaschau, im Alter von 78 Jahren. — Vorkassabrat Graf Seiler am 14. d. in Haag. — Edmund Scherer, Senator und Redacteur des „Tempt“, am 16. d. in Paris im Alter von 74 Jahren.

(Concurs-Ausschreibung*) für die Aufnahme in die k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten, dann Officierstochter-Erziehungs-Anstalten. Mit Beginn des Schuljahres 1889/90 (1. September in den Militär-Real Schulen, 18. September in den Militär-Waisenhäusern und in den Militär-Akademien) werden in den k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten beiläufig 250 ganz- und halbjährige Vacanzstellen, dann Stiftungs- und Zuspilplätze zur Besetzung gelangen.

Dieselben verteilen sich mit 30 im Militär-Waisenhause, 170 auf den I. und 30 auf den III. Jahrgang der Militär-Unterrichtsschulen, 20 auf den I. Jahrgang der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt und der technischen Militär-Akademie in Wien.

In den II. und IV. Jahrgang der Militär-Unterrichtsschulen, dann in sämtliche Jahrgänge der Militär-Oberrealschule findet eine regelmäßige Aufnahme nicht statt, sondern es werden in diesen Jahrgängen nur jene Plätze besetzt, welche durch zufälligen Abgang (Tod, Entlassung etc.) frei werden.

In der 2. bis 5. Volksschulklasse des Officierstochter-Institutes in Debenburg können mit Beginn des nächsten Schuljahres (1. September) besetzt werden: 3 ganzfreie Vacanzstellen, 10 ganzfreie Kaiserin Elisabeths, 5 ganzfreie Debenburger Frauenvereins-Stiftungsplätze. Alle vorerwähnten Plätze sind nur für Töchter (Waisen) von Officieren des Solbatenstandes bestimmt.

Weiter werden im bezeichneten Institute besetzt: ein ganzfreier Maria Theresien-Ordens-Stiftungsplatz für Angehörige des Ordens und 1 ganzfreier niederösterreichischer Landes-Stiftungsplatz.

Die Aspirantinnen müssen die 1., 2., 3. oder 4. Classe einer Volksschule absolviert haben und in dem ihrem Schulbesuche entsprechenden Lebensalter stehen. — In das Officierstochter-Erziehungs-Institut in Hernals werden heuer wegen Raumangel keine Bewerberinnen aufgenommen. In dem Officierstochter-Erziehungs-Institute in Debenburg können auch einige Zuspilplätze gegen ein jährliches Kostgeld von 500 fl. verliehen werden. Das Kostgeld ist halbjährig im Vorhinein bei der Cassa des betreffenden Institutes zu erlegen. Eine bereits erlegte Rate des Kostgeldes wird bei vorzeitigem Austritte des Zuspilzöglings weder ganz, noch theilweise zurückgestellt. Anspruch auf Zuspilplätze haben nur Töchter (Waisen) von Officieren und Militärbeamten. Die Aufnahmungsbedingungen sind im 45. Stücke des Normal-Verordnungsblattes für das k. k. Heer vom Jahre 1877 enthalten. (A. Hartleben's Verlag, Wien, in Festsätzen à 30 kr.) vorfinden. 17 Illustrationen unterstützen die Ausführungen des Verfassers. — Außerdem enthält das Fest einen zeitgemäßen Artikel über die Somoa-Inseln, einen astronomischen Beitrag (die Größenverhältnisse der Planeten), eine Anleitung zum Trocknen und Färben der Blumen, instructive Mittheilungen über die Beziehungen des Magnetismus zum menschlichen Körper und vieles Andere. Das Fest enthält 47 Illustrationen — genug, um ein ganzes Buch damit ausstatten zu können — und eine Art von Prospect für die Sommermonate, welcher neue Ueberraschungen in Aussicht stellt. Gewiß ist, daß sich der „Stein der Weisen“ zu einem treuen Freunde der Familienkreise gestalten wird.

(Fälscherbande.) Das österreichisch-ungarische Generalconsulat in Scutari hat eine Fälscherbande, die sich mit der Erzeugung von falschen Fünfgulden-Noten befaßt, entdeckt. Zwei aus Montenegro kommende Waler, und zwar der Deserteur Franz Jurics und der aus Scutari gebürtige Gussippe Radjea wurden verhaftet. Zwei Fünfgulden-Fälschate wurden im Umlaufe und bei der Hausdurchsuchung zwei andere in der Arbeit vorgefunden. Die Bande besteht aus Albanen, österreichisch-ungarischen Deserteuren und verdächtigen Individuen aus Montenegro.

(Ein Prinz als Freimaurer.) Ueber die Aufnahme des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen in den Freimaurer-Orden ist für die deutschen Freimaurer ein officieller Bericht erschienen. Nach demselben hat der Prinz gleichzeitig alle drei Grade erhalten; er ist also bereits Meister. Nach seinem speciellen Wunsche ist er in die jüngste Tochterloge der großen Landesloge Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe aufgenommen worden, welche am 5. November 1854 bei der Aufnahme Kaiser Friedrich's in den Orden geistigt wurde. Die

*) Exemplare der Concurs-Ausschreibung und der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten sind, soweit der Vortheil reicht, von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hof-Buchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien zu beziehen.

**) Dieselben sind von der Hof-Buchhandlung von W. Seidel und Sohn in Wien zu beziehen.

Einführung des Prinzen erfolgte durch Herrn v. Wegener, die beiden Großaufseher geleiteten ihn auf seinen Platz. Die Aufnahme erfolgte in drei Acten mit jedesmaliger Ueberreichung der betreffenden maurerischen Bekleidung. Der Landes-Großmeister leitete die Ceremonie mit zwei historischen Hämmern, dem, welchen Friedrich der Große einst gefügt hatte, und dem, mit welchem Kaiser Wilhelm den damaligen Prinz Friedrich Wilhelm zum Freimaurer gemacht hatte. Der Ordensmeister beleuchtete die Bedeutung der Aufnahme des Prinzen in den Bund und ließ die daran den Dank an den Kaiser für seine Genehmigung zum Eintritt des Prinzen in den Bund. Als Angebinde für seine Braut wurden dem Prinzen Handschuhe und drei Rosen überreicht. Des Prinzen erste maurerische Rede hatte folgenden Wortlaut: „Ich habe im Tempel so schöne und erhebende Worte gehört und bin hier in so liebenswürdiger Weise begrüßt worden, daß es mir ein Herzensbedürfnis und eine Freude ist, Ihnen dafür meinen Dank auszusprechen. Ich weiß, mit welcher Innigkeit meine, wenn ich so sagen darf, in Gott ruhenden Vorfahren, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III., dem Orden angehört haben. Auch ich hoffe, immer tiefer in denselben einbringen und die Zwecke desselben fördern zu können.“

(Fürst Bis marck) hat nicht nur ein feines Ohr für Alles, was um ihn herum auf der politischen Bühne gesprochen und geschwiegen wird, er hat auch, was wohl Wenige wissen, ein musikalisch gebildetes Ohr. Es war am vergangenen Samstag im königlichen Palais, daß sich der Reichskanzler nach Beendigung der Trauerfeier durch die Waffenhalle nach dem feierlichen Ausgange begab, wo der Wagen seiner harrte. In der Waffenhalle hemmte der Fürst seinen Schritt, denn hier standen die älteren und jüngeren Säger, die bei der Feier mitgewirkt. Der Kanzler ließ seinen Blick über dieselben gleiten und fragte dann, ob es der Dom-Chor sei, der hier vor ihm stehe. Auf die bejahende Antwort des Divigenten Herrn Zahnke fragte der Kanzler weiter, welches denn die beiden hohen Discantstimmen wären, die er im Chorgebänge gehört hätte. Herr Zahnke winkte die jugendlichen Säger und nannte ihre Namen. Der Reichskanzler begrüßte die Knaben durch leichtes Berneigen des Hauptes und bekräftigte die Vortrefflichkeit ihrer Leistungen, indem er besonders betonte, daß sie „rein und richtig“ gesungen hätten. Man kann sich die Freude der beiden Knaben denken.

(Ein Bedürfnis des Volkes) befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all' die scharf wirkenden, theuren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser etc. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle diejenigen, welche an den oft so ählichen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Bestimmteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 70 kr. vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. März. Bei seiner Abreise nach Tours wurde Bou langer mit Hurrah-Rufen und Zischen empfangen. — Die hervorragenden Banken haben zum Zwecke der Rettung des Comptoir d'Escompte 40 Millionen Francs gezeichnet.

Dessa, 18. März. Die Afrikanische Expedition ist hier angekommen.

Bukarest, 18. März. In conservativen Kreisen wird bestätigt, daß Catargiu die Absicht hegt, eine neue unabhängige parlamentarische Gruppe zu bilden.

Belgrad, 18. März. Die Bürgerschaft veranstaltete zu Ehren des neuen Königs einen glänzenden Fackelzug. Milan dankte im Namen seines Sohnes.

Sophia, 18. März. „Swoboda“, das Organ der Regierung fordert die Balkanstaaten auf, sich zur Opposition gegen die Tendenzen Rußlands zu vereinigen.

Original-Telegramme.

Wien, 18. März. Die Ergänzungswahlen für den Gemeinderath haben heute begonnen. Die Wählerchaft strömt zur Wahlurne; es gilt den ersten Kampfversuch des Liberalismus gegen die Antisemiten. Die Stimmung ist sehr erregt.

Tours, 18. März. Beim gestrigen Bankette hielt Bou langer eine Programrede, worin er sich gegen die Regierung und das Parlament wendet; er wünscht nicht eine parlamentarische Republik, welche die Freiheit des Individuums und der Gewissensfreiheit achtet und dem Clerus entgegenkommt.

Fremden-Liste

Hotel Reuthterer. Kaiser, Kaufmann, Rebermann, von Wien; Meisterday, Kaufmann, von Prag; Treier, Kaufmann, von Rannbach; Kohler, Josef Herzog, Konstante, von Subapetz; Capetus, von Großheintz; Baronin v. Rothenthal, von Preßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%.....	101.60	Ungarische Prämien-Lose.....	142.50
„ Goldrente 4%.....	101.60	Leibrenten-Lose u. Szeged-Lose 128.50	
„ Papierrente.....	94.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier... 88.—	
„ Eisenbahn-Anleihen.....	146.—	„ „ „ in Silber... 88.85	
„ Dbl. I. Emiffion St.-Dblig. 99.50		Deferr. Goldrente..... 111.—	
„ „ II. „ „ 120.—		1860er Staats-Anleihen..... 141.—	
„ „ 1876er Staats-Dblig. 114.50		Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien... 892.—	
„ „ „ „ 104.75		Ung. Creditbant-Actien..... 302.75	
„ „ „ „ 104.75		Deferr. Credit-Actien..... 302.40	
„ „ „ „ 104.75		Silber..... —	
„ „ „ „ 104.75		R. l. Ducaten..... 5.65	
„ „ „ „ 104.75		20 Francs-Stücke..... 9.60	
„ „ „ „ 104.—		100 Mark Deutsche Reichswährung 59.52	
„ „ „ „ 99.75		Sonbon (für dreimonat. Besche) 122.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente.....	101.45	Ungarische Prämien-Lose.....	111.35
„ 4-procentige Goldrente.....	94.25	Leibrenten-Lose u. Szeged-Lose 128.50	
„ Eisenbahn-Anleihen.....	126.—	Deferr. Staatsanleihe in Papier... 88.10	
„ Dbl. I. Emiffion St.-Dblig. 99.60		„ „ „ in Silber... 84.—	
„ „ II. „ „ 120.—		Deferr. Goldrente..... 111.15	
„ „ 1876er Staats-Dblig. 114.50		1860er Staats-Anleihen..... 140.50	
„ „ „ „ 104.75		Deferr.-ungarische Bantactien... 892.—	
„ „ „ „ 104.75		Ungar. Creditbant..... 809.50	
„ „ „ „ 104.75		Deferr. Creditactien..... 301.50	
„ „ „ „ 104.75		R. l. Ducaten..... 5.70	
„ „ „ „ 104.75		20 Francs-Stücke..... 9.62	
„ „ „ „ 104.75		100 Mark Deutsche Reichswährung 59.52	
„ „ „ „ 104.—		Sonbon (für dreimonat. Besche) 122.—	
„ „ „ „ 99.85		Deferr. Papierrente, 6%, Ansestret 99.25	

Paket-Express-Beförderung

durch THEODOR REINER, Leipzig, Parkstrasse Nr. 1,

nach sämtlichen Stationen der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. Canada. Billige Tarife auf Verlangen franco.

Sz. 1612/1889. telekk.

[222] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy a nagyapoldi takarékos és elölegezési egyesület végrehajtatónak 360 frt. tőke, ennek 1886. évi július hó 15-ik napjától járó 8% kamatai, 18 frt. 35 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek, ugyszintén csallakoztatott végrehajtatók: a nagyszabeni általános takarékos-pénztár 200 frt. és járuléka, nagyszabeni Friedmann Arnold 48 frt. 10 kr. és járuléka és a kir. kincstár 5 frt. és járuléka kielégítése végett végrehajtatást szenvedő Kakovean Niculae és neje Valean Mária nevén a kisapoldi 219. sz. tjkvben A. + 2-38. és 40-48. r. és 998, 1917, 2045, 2067, 2075, 2186, 2402, 2941, 3295, 3810, 3867, 4751, 6025, 6889, 7242, 7534, 7883, 7968, 8075, 8095, 8581, 8659, 8883, 9514, 9813, 9820, 10044, 10299, 10419, 10824, 11100, 11395, 11474, 12051, 12272, 12431/2, 12554, 12763, 13013, 13112, 13194, 13220, 13916, 13917, 13918, 13978, 13979, 13980, 14231, 14232, 431, 432. hr. sz. alatt foglalt fekvőkbl. Kakovean Niculae illető felerész jutaléka 323 frt. megállapított kikiáltási árban Kis-Apold község előljárásági helyiségében 1889. évi június hó 1-ső napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett arólyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabály szerűen szerkesztett kéressel letétben helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Vevő köteles az épületet tűzkár ellen mentesíteni.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Kis-Apold község előljáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi február 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 129/1889. bir. végreh.

[236] 1-1

Arverési hirdetés.

Alólirot bírósági végrehajlató ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírószék 1889. évi 254. polg. sz. a. kelt végzésével fenyőfalvi Schieb Katalin és társai ellen „Albina” takarékos- és hitelintézet részére 180 frt. tőke, ennek 1888. évi augusztus hó 1-sől járó 6% kamata és 38 frt. 32 kr. eddigi költségek követelése behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajlat folytán bíróilag lefoglalt és 472 frt. becsült lovak, ökrök, sertések, szekerek, tiszta búza, törökbuza és szénából álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírószéknek 1889. évi 775. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínen vagyis alperesek lakásain Fenyőfalva 60, 40, 144. és Vestény 208. házszám alatt leendő eszközlésére határidőül 1889-ik évi április hó 1-ső napjának délelőtti 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívatnak, hogy az érdeklét ingóságok emez árverésen a végrehajlati eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alól is eladni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. évi márczius 12-én.

Schwaner András, bir. végrehajlató.

Szám 259/1889. k. e.

[237] 1-3

Pályázat.

Alólirot községi előljáráság részéről az 1879. évi XXXI. t. cz. határozmányai alapján a Rákovicza község tulajdonát jelenleg 1232 hold, későbbben pedig 2372 hold 400⁰ képező területű erdőségek védelésére az erdővédi állomás betöltendőnek lévén, ezennel pályázatot nyitattik és felhívattak mindazok, kik az 1879. évi XXXI. t. cz. 37. §-ban követelt minősítést igazolni vagy annak igazolására megengedhető határidőben magát köteleznek, fizetési igényük elősorolása mellett kérvényeiket alólirot községi előljárásághoz 1889. április hó 13-ig benyújtásuk, mert a később beérkezendők tekintetben nem fognak vételni.

Rákovicza, 1889. márczius hó 4-én.

A községi előljáráság.

Als Haushälterin

wünscht eine anständige alleinstehende Witwe Stellung in einem soliden Hause.
Nähere Auskunft ist im Administrations-Bozote biefes Blattes zu erfragen. [228] 2-3

Budapest 1885: gr. Ehrendiplom. Wien 1887: Goldene Medaille. London 1871: Ehrendiplom.



Josef Csik,
1. und 1. auschl. priv.
erste Syrmier Portland-Cement- und hydraulische Kalk-Fabrik in Beocsin.

Central-Bureau und Niederlage:
Budapest, V., Rudolfquai 8,
empfehlten den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten kaufmännischen Publikum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement

und
hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [227] 2-30

Preiscontant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Reichst. 1872: Silberne Medaille. Wien 1875: Goldene Medaille. Szead 1878: Silberne Medaille. Erieh 1882: Goldene Medaille.

Günstige Gelddarlehen

erhalten selbstständige Personen, welche eine ordentliche Jahreswohnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältniß von 100 fl. bis 2000 fl. als Personalcredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

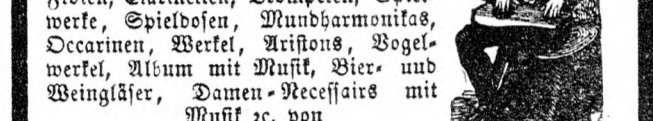
Auf grundbücherliche Intabulation gegen 4 1/2% und 5% auf Amortisation oder ohne solche. Nähere Auskunft ertheilt

G. A. Steiner, Budapest, Gr. Károlyi-uteza 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschliessen. [241] 1-3

Die besten Handharmonikas

mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten,
Orchester-Harmonika mit Stabstimmen und Federbüge eigener Erzeugung, sowie alle Musik-Instrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spielbänke, Mundharmonikas, Occarinen, Wefel, Arifons, Vogelwerfel, Album mit Musik, Bier- und Weingläser, Damen-Accessoirs mit Musik u. s. w.



JOH. N. TRIMMEL,
Harmonika-Fabrik,
Wien, VII., Kaiserstrasse 74.

Preiscontante über Harmonika oder Musik-Instrumente franco. [288] 10-20

Wichtige Mittheilung.

Die Möbel-Grosshandlungsfirma

des
STEINBACH SÁNDOR,
Budapest, Franz-Josef-Platz 6, vis-à-vis der Kettenbrücke,

ist das einzige Etablissement in Europa, welches von seinem mehrere hundert Zimmer-Einrichtungen umfassenden Möbelsager Original-Möbel-Photographien zu verkaufen in der Lage ist. Den p. t. Provinz-bewohnern wird daher der außergewöhnliche Vortheil geboten, wie bei persönlicher Anwesenheit eine Auswahl treffen zu können, da auf Verlangen Photographien, Stoffmuster und Preiscontante franco zur Ansicht überendet werden. Bei Einkäufen gegen baare Bezahlung über hundert Gulden werden statt den Detail-Preisen En gros-Preise berechnet und kann daher behauptet werden, daß keine Firma im Stande wäre, billigere Preise zu stellen. Für Solidität bürgt das altbewährte Renommée. [74] 3-8



Bittner's CONFIEREN-SPRIT

fehlt in keiner Kranken- und Kinderstube, ist ein Desinfectionsmittel, welches den berüchelten, unverschämten Waldgeruch und oemiftenen Geruchstoff in das Zimmer bringt, ein unerleghares Inhalationsmittel bei den Krankheiten der Luftröhre und des Nervensystems: ein vorzügliches Präservativ als Mundwasser gegen die Leiden des Halses und des Rachens. Einzig und allein ist Bittner's Confieren-Sprit beim Erzeuger

JUL. BITTNER,
Apotheker in Reichenau, N.-Oe.,
und durch die Apotheken zu beziehen. Preis einer Flasche Confieren-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Verflüchtungs-Apparates 40 kr., eines Patent-Verflüchtungs-Apparates fl. 1.80.

Warnung vor Fälschung.
Nachdem Bittner's Confieren-Sprit in circa 3500 Laboratorien nachgemacht wird, ist das p. t. Publicum ersucht, ausdrücklich Bittner's Confieren-Sprit zu verlangen. Bestellungen, welche per Post eintreffen, werden schon im Betrage von 3 fl. aufwärts nach allen österr.-ungar. und deutschen Poststationen ohne Berechnung von Emballage und Porto franco versendet.

Franz Jahn Söhne,

Samen-Handlung,
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 31,
empfehlen

Gemüse-, Blumen- u. landwirthschaftliche Sämereien

von bester Keimfähigkeit, zu billigsten Preisen.
Besonders machen wir aufmerksam auf

Rothklee (Steirerklee) und Luzernerklee, seidefrei, Futter-Munkelrüben- und Gras-Samen.

Unser Samen-Verzeichniß wird auf Verlangen franco zugesendet. [225] 3-8
Anträge von auswärts werden per Postnachnahme sorgfältig ausgeführt.

Aerztliches Gutachten.

Unterzeichnete hat während mehrerer Jahre Gelegenheit gehabt, sowohl durch eigenen Gebrauch des edlen

Anatherin-Mundwassers

des k. k. Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp, als durch Anwendung desselben bei seinen Patienten sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß dieses Mittel unbezweifelt alle vorhandenen übertrifft, insofern es nicht nur den übertrühenden Athem aus dem Munde entfernt, sondern auch die Reinlichkeit in demselben erhält und die Zähne conservirt.

August Ritter v. Schäffer m. p.,
Dr. med. und Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.

Professor Drasche in Wien wendete das Anatherin-Mundwasser in seiner Abtheilung im Allgemeinen Krankenhanse experimentell an und erklärte, daß es ebenso zweckentsprechend, wie von vorzüglicher Qualität ist. [281] 9-24